

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
17. Jahrgang 2012 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

*Markus Linnemann & Michael
Becker-Mrotzek*

**„ALPHABETISIERUNG IM
KONTEXT VON...“**

**Rezension zu zwei Sammelbänden
zur Alphabetisierung Erwachsener**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 17. H. 32. S. 140-
144.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Markus Linnemann & Michael Becker-Mrotzek

„ALPHABETISIERUNG IM KONTEXT VON...“

Rezension zu zwei Sammelbänden zur Alphabetisierung Erwachsener

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V./ Joachim Bothe (Hrsg.) (2011): *Funktionaler Analphabetismus im Kontext von Familie und Partnerschaft*. Münster: Waxmann.

Sturm, Afra (Hrsg.) (2008): *Literales Lernen von Erwachsenen im Kontext neuer Technologien*. Münster: Waxmann.

Die Level-One-Studie (leo.) *Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus* aus dem Jahre 2011 (Grotlüschen/ Riekmann 2011) hat für Deutschland erstmals in einer umfassenden Studie erhoben, wie viele Menschen im erwerbsfähigen Alter mehr oder weniger große Probleme beim Lesen und Schreiben haben. Die Studie nutzt dabei die sogenannten Alpha-Levels, die den Grad der Alphabetisierung im Wesentlichen danach bestimmen, bis zu welcher textuellen Ebene gelesen und geschrieben werden kann. Auf Level 1 und 2 befinden sich Personen, die lediglich einzelne Wörter buchstabierend lesen und schreiben können; diese beiden untersten Fähigkeitsniveaus werden als *Analphabetismus* definiert; hiervon sind 2,3 Millionen Menschen oder 4% der erwachsenen Bevölkerung betroffen. Level 3 erreicht, wer einzelne Sätze, aber noch keine Texte lesen kann; das entspricht der Definition von *funktionalem Analphabetismus*; hiervon sind 5,2 Millionen oder 10% der Erwachsenen betroffen. Das bedeutet, wir haben es kumuliert mit 7,5 Millionen Menschen zu tun, die nicht über die schriftsprachlichen Kompetenzen verfügen, „die minimal erforderlich sind und als selbstverständlich vorausgesetzt werden, um den jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden“ (Egloff, Grosche, Hubertus & Rüsseler 2010, S. 14). Das entspricht mit 14,5% der erwerbsfähigen Bevölkerung einem größeren Anteil als bislang angenommen. Hinzu kommen 13,3 Millionen oder knapp 26% der Erwachsenen auf Level 4, die nur so fehlerhaft lesen und schreiben können, dass sie entsprechende Situationen meiden. Bei allen diesen Personen handelt es sich um Menschen, die unser Schulsystem durchlaufen haben. Das zeigt, dass hier auch der Deutschunterricht eines seiner zentralen Ziele, nämlich die Literalisierung aller Schülerinnen und Schüler, verfehlt hat.

Um diese Menschen kümmern sich seit langem Institutionen wie die Volkshochschulen und zahlreiche Einzelinitiativen. Eine systematische Forschung in diesem Bereich gibt es jedoch erst seit der Mitte des letzten Jahrzehnts, angeregt durch die weltweite Alphabetisierungsdekade der UNO von 2003-2012 und im Wesentlichen gefördert mit Mitteln des Bundesforschungsministeriums (BMBF). Die ersten Studien zeigen, dass wir es erwartbar mit einem weitgehend unerforschten Gebiet zu tun haben, ohne geteilte Wissensbestände, ohne theoretische Grundlagen und ohne

gesicherte Kenntnisse über Ursachen, Folgen und Bearbeitung. Und so verwundert es auch nicht, dass es in Deutschland weder einen entsprechenden Lehrstuhl noch ein einschlägiges wissenschaftliches Institut gibt. Immerhin hat die Förderinitiative des BMBF nicht nur die leo.-Studie ermöglicht, sondern auch zur Einrichtung eines ersten Masterstudiengangs „Alphabetisierung und Grundbildung“ an der PH Weingarten unter Leitung von Cordula Löffler geführt. Auffällig ist dennoch die weitgehende Abwesenheit deutschdidaktischer Forschung und Initiativen in diesem Bereich; hier sind überwiegend Pädagogen tätig. Angesichts der Aufgaben des Deutschunterrichts und der Fachdidaktik sollte uns das zu denken geben.

Noch ein Hinweis zur Begrifflichkeit und Terminologie. Im Kontext von Grundbildung hat sich seit Jahrzehnten der Begriff *Alphabetisierung* eingebürgert, der die basalen Lese- und Schreibfähigkeiten umschreibt. Er ist in diesem Zusammenhang – wahrscheinlich aus Gründen der Kontinuität und Wiedererkennung – weiterhin sehr gebräuchlich, auch wenn infolge von PISA und eines veränderten Verständnisses der Bedeutung von Schriftlichkeit heute eher von Literalisierung gesprochen wird.

Mit „Funktionaler Analphabetismus im Kontext von Familie und Partnerschaft“ und „Literales Lernen von Erwachsenen im Kontext neuer Technologien“ liegen nun zwei Werke vor, die zusammengenommen zwei ganz wesentliche Bereiche gesellschaftlichen Lebens abdecken: der *private/ familiäre Alltag* einerseits im Band des Bundesverbands Alphabetisierung und Grundbildung e. V./ Joachim Bothe (Hrsg. 2011) und die *private/berufliche Welt* im Band von Afra Sturm (Hrsg., 2008) andererseits.

„Funktionaler Analphabetismus im Kontext von Familie und Partnerschaft“

Der Klappentext informiert wie folgt über diesen Band: „Herkunftsmilieu und familiärer Hintergrund sind wichtige Faktoren, um die Entstehung von funktionalem Analphabetismus zu verstehen. Zu betrachten ist aber auch, wie es sich auf den Alltag und das Miteinander in Familie und Partnerschaft auswirkt, wenn eine Person nicht ausreichend lesen und schreiben kann – und wenn sie es später erneut zu lernen versucht. Dieser Band dokumentiert die Diskussionen und Ergebnisse der Fachtagung ‚Alphabetisierung und Grundbildung in Deutschland: Familie – Partnerschaft – Generationen‘. Er untersucht die Rolle der Familie beim Erwerb bzw. Nichterwerb von Lese- und Schreibkompetenzen – in jedem Alter. Darüber hinaus werden Unterstützungsmöglichkeiten und Projekte für generationenübergreifendes Lernen beschrieben. Insofern hat der Band auch ein präventives Anliegen und ist nicht nur für die Erwachsenen Grundbildung bedeutsam, sondern ebenfalls für Lernen und Förderung in Kindergarten und Schule.“

Der Band gliedert sich in fünf Teile. Der erste behandelt *Grundlagen, Forschungsergebnisse und Erfahrungen* und gibt einen guten Überblick über die Bedeutung der Familie im Prozess der – gelingenden oder auch misslingenden – Literalisierung und der Bearbeitung unzureichender Lese- und Schreibfähigkeiten. Deutlich wird hier ein gesellschaftliches Dilemma von erheblichem Ausmaß: Der großen Bedeutung der Familie für eine gelingende literale Sozialisation stehen die erheblichen Proble-

me gegenüber, hier positiven Einfluss zu nehmen, was gerade in Deutschland von besonderer Bedeutung ist, weil in kaum einem anderen Land der Bildungserfolg so stark wie hier von der familiären Herkunft abhängt. Instruktive Beiträge hierzu liefern Hubertus, Nickel, Büchner und McElvany. Ergänzt werden die theoretischen Beiträge – und das ist eine erwähnenswerte Besonderheit dieses Bandes – durch Beiträge Betroffener, die hier durchgehend zu Wort kommen.

In einem zweiten Teil werden *Projekte zur Lese- und Schreibförderung im Kontext von Familien und Generationen* vorgestellt. Hierbei handelt es sich überwiegend um Berichte aus laufenden Projekten, die jeweils spezifische Zugänge zum Feld suchen. Diese sind – und das ist kennzeichnend für die Situation – eher erfahrungsbasiert als theoretisch fundiert. Der dritte Teil behandelt in analoger Weise *Lernangebote, Methoden und Beratungskonzepte*. Im vierten Teil findet eine *Standortbestimmung statt: Sieben Jahre Bernburger Thesen – Sieben Jahre Integrationskurse mit Alphabetisierung*, in der sich Karen Schramm kritisch mit dem herrschenden Konzept von Alphabetisierung in der Zweitsprache auseinandersetzt. Den Abschluss bildet das fünfte Kapitel mit eher impressionistischen *Tagungsberichten*.

Insgesamt informiert das Buch über eine große Bandbreite an aktuellen Projekten im Bereich „Alphabetisierung“, gibt einen guten Überblick über die erhebliche Bedeutung der Familie für die (misslingende) literale Sozialisation und ihre Funktion bei der Bewältigung funktionalen Analphabetismus. Es liefert eine Reihe interessanter Einblicke, die zum einen als Anregung für weitere Forschungsarbeiten gesehen werden können und zum anderen wichtige Erkenntnisse für die Konzeption von Fördermaßnahmen liefern.

Gleichzeitig werden auch Forschungslücken deutlich, die aber nicht als Manko des Bandes verstanden werden dürfen, sondern die aktuelle Forschungslage im Bereich der Alphabetisierung widerspiegeln. Ein zentrales Desiderat betrifft die Frage, wie die Familien in riskanten Lebenslagen im Elementarbereich und der Grundschule stärker als bisher in die Literalisierung ihrer Kinder einbezogen werden können. Hier ist auch unsere Disziplin, die Deutschdidaktik, gefragt.

„Literales Lernen von Erwachsenen im Kontext neuer Technologien“

Auffallend an diesem von Afra Sturm herausgegebenen Band ist bereits sein Titel: Begriffe wie „Analphabetismus“ oder „Illettrismus“ kommen nicht vor, dafür aber „Literales Lernen“. Dies allein macht neugierig, denn der Begriff ist bislang im deutschen Sprachgebrauch nicht breit eingeführt. Ein Blick in das Internet zeigt: Der Begriff taucht fast nur im Kontext des Buches auf. Gegenüber den genannten etablierten Begriffen ist das Wort „Lernen“ eher positiv konnotiert und weniger problembehaftet. Der Titel selbst lässt in (mindestens) zwei Richtungen denken: (1) Wie lässt sich literales Lernen unterstützen? (2) Wie lässt sich literales Lernen fassen?

Der vorliegende Band bedient beides. „Das Schweizer Projekt ‚Illettrismus und neue Technologien (INT)‘, dessen Ergebnisse in diesem Band diskutiert werden, hat eine Lehr- und Lernplattform für Erwachsene mit Lese- und Schreibschwierigkeiten ent-

wickelt und eingesetzt. Bei der Entwicklung wurden sowohl Bedürfnisse der Lernenden wie auch der Kursleitenden aufgenommen. Es wurden aber nicht nur Lernumgebungen bereitgestellt, sondern auch ihre Wirksamkeit bei den Lernenden, und deren Lernentwicklungen, -erfahrungen und -motivationen empirisch untersucht. Die Analysen sollen den mit der Kursentwicklung beauftragten Personen eine – die Praxis ergänzende – Wahrnehmungsdimension erschließen“ (Klappentext).

In zwei inhaltliche, wenngleich auch nicht markierte Teile gegliedert, widmet sich der Band im ersten Teil dem Projekt „Illetrismus und neue Technologien (INT)“ und den Befunden der Begleitforschung. Im ersten Beitrag beschreibt Afra Sturm die Grundannahmen, die für das Projekt leitend waren, und zeigt im Wesentlichen auf, wie Literalität – hier Lesen, Schreiben und Vertrautheit mit dem Computer – innerhalb des Projektes definiert und erfasst werden kann. Der zweite und dritte Beitrag von Thomas Sommer bzw. Thomas Sommer und Martin Studer schildern die schweizerischen Weiterbildungsstrukturen und die Entwicklung der als Lehr- und Lernumgebung etablierten Online-Plattform ILIAS (Integriertes Lern-, Informations- und Arbeitskooperationssystem). Diesen Kapiteln sind wertvolle Hinweise zur Teilnehmergewinnung und zum Aufbau von computerunterstützten Lernarrangements für funktionale Analphabeten zu entnehmen, gerade auch wenn Versuche berichtet werden, die nicht zum Erfolg geführt haben.

Die Kapitel vier bis sieben (von Sturm, Hilbe, Philipp und Hollenstein) umfassen fast 140 Seiten empirische Analysen. Für statistisch versierte Leser erfreulich sind die statistischen Kennwerte, die für deutschdidaktische (auch für quantitativ-empirische) Beiträge längst nicht durchgängig üblich sind. Trotzdem wird dadurch weder der Lesefluss noch die Aussagekraft geschmälert, denn alle Ergebnisse werden sorgsam interpretiert. Bei der Datenanalyse interessant ist das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Forschung: Da „didaktische Entwicklungen auf eine vielseitige Wahrnehmung des Geschehens angewiesen sind“ (S. 9), werden Methoden der beiden Forschungstraditionen jeweils dort eingesetzt, wo sie angezeigt sind. Die „Außensicht“ und die Rekonstruktion der subjektiven Sicht der Lernenden bildet somit eine weite Perspektivenvielfalt. Erhoben wurden neben Lese- und Schreibkompetenz z. B. auch Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, also die Erwartung der Teilnehmenden spezifische Herausforderungen wie das Schreiben zu meistern, und subjektive Ursachenzuschreibungen, also die Erklärung der Teilnehmenden für ihren Erfolg und Misserfolg.

Der zweite Teil des Bandes beginnt mit dem „Lebensspannenkonzept“ (Silvia Grosenbacher). Das Konzept geht dabei von der Leitidee aus, dass Prävention und Bekämpfung des (funktionalen) Analphabetismus in jeder Lebensphase vereint werden müssen, ausgehend von der Geburt über das Kindes- bzw. Schulalter (dazu auch der Beitrag von Sven Nickel zur familienorientierten Förderung von Literalität als soziale Praxis) über das Jugendalter (dazu der Beitrag von Hansjakob Schneider zu literalen Sozialisation von Jugendlichen aus schriftfernen Lebenswelten) bis hin zum Erwachsenenalter – wo sich der Kreis hin zum INT-Projekt schließt. „Abschließend erörtert Andrea Linde das Spannungsfeld von Literalität als kultureller und als sozia-

ler Praxis und argumentiert im Hinblick auf die Erwachsenenbildung für einen biografischen Ansatz, der die literale Praxis der Erwachsenen aufnimmt.“ (S. 10)

Praktische Beispiele in Form von Arbeitsblättern, die sich im Kursgeschehen umsetzen lassen, sind im Band nicht zu finden, was keine Schwäche des Buches, sondern Einstellung der Autoren ist, denn Forschung – und es handelt sich hier um einen Forschungsbericht – „bemüht sich um das Verstehen des Phänomens ‚Illetrismus‘, welches in hochindustrialisierten Ländern seine besonderen Bedingungen hat. Diese zu benennen und in ihren Zusammenhängen verständlich zu machen, ist eine weitere Aufgabe, mit der sich die Forschung für die Praxis nützlich machen muss, damit diese mit den auf das Problem tatsächlich passenden Maßnahmen reagieren kann“ (S. 7). Diese Meinung teilen wir uneingeschränkt: Konkrete Maßnahmen müssen aus der Praxis kommen, da die jeweils relevanten Bedingungen für die Entstehung einer unzureichenden literalen Bildung und ihre Bearbeitung im Einzelfall sehr verschieden ausfallen können.

Zu empfehlen ist der Band neben allen am „Literalen Lernen“ Interessierten denjenigen, die sich mit dem Aufbau von computerunterstützten Alphabetisierungsmaßnahmen beschäftigen.

Zusammenfassend können beide Bände als relevante und nützliche Literatur zur Alphabetisierungsdebatte empfohlen werden. Die Bände liefern dabei für wissenschaftlich Interessierte und Praktiker gleichermaßen wichtige Erkenntnisse und Perspektivenvielfalt in einem Themengebiet, das trotz der zu Ende gehenden UNO-Weltalphabetisierungsdekade auf der Agenda (nicht nur) der Deutschdidaktik bleiben muss. Gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen zu sichern – und damit demokratische Strukturen jenseits von Wahlen zu stärken –, ist über den Weg der Literalisierung wesentlicher Bestandteil der Deutschdidaktik.

Literatur

- Grotlüschen, Anke/ Riekmann, Wibke (2011). leo – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus. Presseheft (http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf, 8.2.2012)
- Egloff, Birte/ Grosche, Michael/ Hubertus, Peter & Rüsseler, Jascha (2011). Funktionaler Analphabetismus im Erwachsenenalter: Eine Definition. In: DLR Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Bonn (Hrsg.). *Zielgruppen in Alphabetisierung in Grundbildung Erwachsener*. Bielefeld: Bertelsmann.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek; Markus Linnemann, Universität zu Köln, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Gronewaldstr. 2, 50931 Köln

becker.mrotzek@uni-koeln.de

markus.linnemann@uni-koeln.de